

hoffen + handeln

April 2009

Zeitschrift für engagierte Christen

*Die Vorfreude
auf den Himmel*

Tröstende Worte

Diese Hoffnung stirbt nie

Der Sieg des Lebens

*Heimliche Bilder
im Kopf*



Kirche
offen
zum
Gebet

Liebe Leserin, lieber Leser,

kürzlich schrieb uns eine Frau, dass sie sich jedes Mal sehr freut, wenn sie im Briefkasten unsere Zeitschrift findet. Darum möchte sie ihre neue Anschrift mitteilen. Sie sei umgezogen und erhalte unser Blatt nur noch, weil sie Zustellerin der Post war und dort noch bekannt sei. Bei der Post habe sie auch „hoffen+handeln“ kennen gelernt. Bereits das erste Mal, als es durch ihre „Sortierhände“ gegangen sei, habe es ihr Interesse geweckt. Seither sei sie eine „begeisterte Leserin“ und auch von Jesus „total begeistert“. Ist das nicht wunderbar?

Solche Post freut uns. Wir danken allen, die uns durch Briefe und Anrufe ermutigt haben. Auch für alle konstruktive Kritik. Beten Sie mit uns um einen geistlichen Frühling in unserem Land. Ostern will Herzen verändern. Es geschieht, wo Menschen sich dem auferstandenen Christus im persönlichen Glauben zuwenden. Er ermöglicht Schritte zu neuer Hoffnung. Er befreit auch aus Habgier und falschen Sicherheiten. Die Finanz- und Wirtschaftskrise trifft da uns alle. Sie ruft zur Umkehr und Fürbitte. Die Rezession kann nur durch einen geistigen Neuanfang bekämpft werden, hieß es auf dem Kongress christlicher Führungskräfte in Düsseldorf mit Recht.

Wie gut, dass vom 29. März bis 5. April zu ProChrist-Abenden eingeladen wird. Auch in Ihrer Nähe. Gehen Sie hin. Dort ist gute Nachricht zu hören. Tausende haben so neue Hoffnung gefunden. Nehmen Sie auch Nachbarn und Bekannte mit (Orte: www.prochrist.org). Oder laden Sie in Ihr Wohnzimmer ein, um die Predigten gemeinsam zu hören – und darüber zu reden. Das Fernsehen „ERF eins“

überträgt alles ab 19.30 Uhr, auch unter www.eref.de im Internet. Nutzen Sie diese Chance. Lesen Sie auch täglich in der Bibel. Das baut auf und bewahrt vor Resignation.

Ein frohes Osterfest wünscht Ihnen

Ihr Martin Kugele



Monatsspruch

„Gott hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen..“ 3

Ziel und Richtung

Die Vorfreude auf den Himmel (Teil II) 4

Trost in schweren Zeiten 7

Rat und Hilfe

Diese Hoffnung stirbt nie 8

Der Sieg des Lebens 9

Alles neu! 10

Mein Weg aus der Pornografie-Sucht 11

Information und Meinung

FHSZ: Neuer Flyer und Schnuppertage 12

3.600 Teilnehmer beim Kongress christlicher Führungskräfte 12

Mission auch mit Senioren 13

2.500 Kids bei Kindertagen in Adelshofen 13

Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes 14

Christustage 2009 am 11. Juni 14

Winnenden: Jugendliche fragen nach Gott 15

Geistliche Erweckung führt zu konsequenter Jesus-Nachfolge 15

Aufgegriffen: „Gottesdienst tut gut“ 15

Rückseite: Wie es Ostern wurde im Leben eines Moslems 16

Titelbild: Sonja Ehrenfeuchter

impresum

Herausgeber und Verlag: Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Jägerpfad 17, 69250 Schönau

Redaktion: Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Lothar Eisele, Zolltenstraße 31, 76706 Dettenheim
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten
Theo Volland, Buchenauerhof 2, 74889 Sinsheim

Internet: www.hoffenundhandeln.de

Zuschriften bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

Gestaltung: © Udo Kirchner / www.punktundstrich.com / E-Mail: info@punktundstrich.com

Druck: Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

Bezugspreis: 9.- € jährlich (elfmal); ab 5 Expl. 6.- € jährlich; Einzelheft 1,50 €

Vertriebsadresse und Bestellungen an: hoffen + handeln,
Ilona Kapsa, Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de

Einzahlungen: hoffen + handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.
Absenderangabe bitte nicht vergessen.

Rechnungen werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr belegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

Spendenbescheinigungen werden vom Verlag ausgestellt.

Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Lahr vom 26. Juni 2007 (AZ. 10057/56443) als gemeinnützig anerkannt.

Gott hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Kolosser 2,14

Unser Leben war zu Beginn ein «unbeschriebenes Blatt». Aber zunehmend haben wir es beschrieben durch unser Verhalten. Vieles würden wir gern vergessen und verdrängen. Auf dem von uns selber beschriebenen Blatt unseres Lebens hat es jedoch seine Spuren hinterlassen und sich mit vielen Einzelposten zu einem stattlichen Schuldschein summiert. Mit unserer eigenen Handschrift haben wir als «Skript» unseres Lebens eine Urkunde ausgestellt, die gegen uns verwendet werden kann.

Im Kreditwesen in neutestamentlicher Zeit hat ein Schuldner den Schuldbrief eigenhändig ausgefüllt, auf dem er einem Gläubiger durch seine Unterschrift bestätigte, was er ihm eines Tages zurückzahlen müsste. Es nützt ihm nichts, wenn einer seine Schulden nicht wahr haben will. „Gläubiger haben ein besseres Gedächtnis als Schuldner.“ (Benjamin Franklin) Auf der Stuttgarter Königsstraße hörte ich das Gespräch zweier älterer Damen mit: „Ich bin mir keiner Schuld bewusst.“ „Ich auch nicht.“ Sind die beiden nie einem anderen Menschen etwas schuldig geblieben? Geld vielleicht nicht, aber Liebe, die den Nächsten liebt wie sich selbst. Sind sie Gott nichts schuldig geblieben? Haben sie ihn „über alle Dinge“ gefürchtet, geliebt und ihm vertraut? Gemessen an Luthers Auslegung des achten Gebots: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.“ Müsste da nicht jeder vor Scham erröten, wenn er bedenkt, wie oft er durch seine Äußerungen die Liebe zu Gott und dem Nächsten schuldig geblieben ist?

Auf jedem Leben lasten viele Hypotheken. Kritisch wird die Lage, wenn Schulden nicht mehr „bedient“ werden können, weil Schuldner die Mittel für die Zinsen und die Tilgung nicht mehr aufbringen. Für viele steht am Ende der Bankrott, weil ihre Gläubiger die Schuldscheine eben nicht durchstreichen, nicht zerreißen, nicht im Aktenvernichter schreddern. Vor dem Hintergrund des in der Welt des Geldes üblichen Verhaltens strahlt unbegreiflich hell und klar Gottes gnädiger, grandioser Schuldverlass. „Gott hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen“. Warum? Etwa, weil wir uns im Großen und Ganzen redlich bemüht hätten, die geforderten Leistungen pünktlich zu erbringen? Oder weil die Verdienste, die wir doch auch erworben haben, unsere Verfehlungen einigermaßen ausgleichen könnten? Nein. Die Verdienste helfen hier nicht, weil „auch unsere besten Werke in diesem Leben alle unvollkommen und mit Sünden befleckt sind.“ (Heidelberger Katechismus, Frage 62). Dass wir, befreit von aller Last, aufatmen können, liegt allein an Gottes Wirken. Gott „hat die Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben.“

An Weihnachten wurde gesungen: „der Sohn tilgt unsre Schuld“ (EG 35,3); zur Jahreswende „was wir versäumt, was wir verfehlt, darf nicht mehr vor dich dringen“ (EG 64,5); in der Passionszeit bekennen wir mit Paul Gerhardt: „Du setzest dich zum Bürgen, ja lässtest dich gar würgen für mich und meine Schuld.“ (EG 84,6) Der Schuldschein, der alles enthielt, was gegen uns war, „wurde an das Kreuz geheftet“. Die Urteilsbegründung der römischen Justiz war ans Kreuz geheftet und nannte Jesus einen, der als „König der Juden“ irdische Macht für sich beanspruchte. Die prophetischen Worte der Heiligen Schrift (Jesaja 53,5f) nannten den tieferen Grund:

„Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten“; „der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“. Durch das Sterben Jesu hat Gott „den Schuldschein, der gegen uns sprach“, annulliert. Durch seinen Gang zum Kreuz hat Jesus für unsre Schuld die Bürgschaft übernommen. So hat er uns neue Bewegungsfreiheit verschafft. Der Termin, bei dem ich den Offenbarungseid leisten müsste, weil ich meine Schuld gegenüber Gott und dem Nächsten nicht begleichen kann, ist gestrichen, und zwar ersatzlos. Gott hat ihn aufgehoben („cancelled“ sagt „The New English Bible“).

Prälat i.R. **Dr. Helmut Barié**, Ettlingen





Die Vorfreude auf den Himmel

Ein Journalist sucht den Himmel: Die Kirche ist das Reiseunternehmen (Teil II)



Warum will keiner mehr in den Himmel? Und wenn doch, warum sagt es dann eigentlich keiner öffentlich? Diesen Fragen geht der Fernsehjournalist Dr. Markus Spieker (Berlin) in seinem Buch „Faithbook“ (Johannis-Verlag) nach. Darin geht er auch der Frage nach, welche Rolle die Kirche auf dem Weg zum Himmel spielt und ob es angebracht ist, sich auf den Himmel zu freuen.

Den Charakter eines Menschen erkennt man nicht an der Position, die er bezieht, sondern an dem Vektor, den er beschreibt: Von wo kommt jemand, wo will jemand hin, und welche Schritte macht jemand auf dem Weg dahin? Die meisten Menschen, auch viele, die sich Christen nennen, treten auf der Stelle.

Für die einen ist das Himmelsversprechen eine Art Versicherungspolice. Sie kommt in die Schublade, um

am Jüngsten Tag wieder hervorgekramt zu werden.

Andere verstecken sich in Versammlungen, wo man nicht kuschelt, sondern strammsteht, wo man sich am Buchstaben der Bibel festklammert, statt zu fragen, welche Mitmenschen man umarmen soll. Weil der Fokus bei diesen Menschen auf dem Nicht-Sündigen liegt, wird vergessen, dass Jesus das Mehr-Lieben als Lebensziel ausgegeben hat, dass er uns zu einem „Walk on the Wild Side“ (Abstecher

ins Abenteuer) aufruft, bei dem man sich schon mal schmutzig macht.

Eine dritte Sorte von Christen taucht ab in ein Paralleluniversum, wo Engel und Dämonen miteinander kämpfen, wo fortwährend Wunder passieren und satanische Attacken drohen, wo Glück machbar ist, wenn man die richtigen spirituellen Mechanismen beherrscht.

Diese Menschen wollen den Himmel entweder auf Distanz halten oder ihn

gewaltsam heranrücken. Sie betreiben entweder Enttäuschungsprophylaxe oder stimmen künstliche Triumphgeheule an. Sie kommen nicht mit der Ambivalenz klar, die nach wie vor das christliche Leben durchzieht. Die Spannung bleibt. Neu ist das Versprechen, dass sie irgendwann aufgelöst wird. Und die Möglichkeit, dass sie schon jetzt abgemildert wird. Es gibt keine Sicherheit. Es gibt nur Vertrauen. Es gibt nicht den perfekten Weg. Es gibt nur die richtige Richtung. Aber was ist die richtige Richtung?

Unwort des Jahres

Auf der Musikmesse „Popkomm“ Anfang Oktober in Berlin wurde ein „Unwort des Jahres“ gewählt: „360 Grad“. Damit wird, in letzter Zeit inflationär, ein Geschäftsmodell des Rundum-Abkassierens beschrieben. Es passt auch für die allgemeine Lebenseinstellung in unseren Tagen. Alle drehen sich um die eigene Achse, strecken sich aus nach dem, was am Horizont der Angebote hochpoppt. Rundum sorglos. Rundum glücklich. Am Ende taumelt man.

Der alternative Ansatz heißt „180 Grad“. Man konzentriert sich auf das Gegenüber: Auf Gott, auf den Mitmenschen. Wer nach den „Werten“ von Christen fragt – das sind sie: Gott und der Nächste. Die Werte der Christen. Und wo bleibe ich? Deutschlands Lieblingsmacho, Dieter Bohlen, hat sich in seinem neuen Buch „Planieren statt Sanieren“ zu dem 08/15-Motto bekannt: „Wenn jeder für sich sorgt, ist für alle gesorgt.“ Die Defizite dieser Devise: Manche können nicht für sich selbst sorgen, weil sie zu schwach sind. Und: Irgendwann – jedenfalls im hohen Alter – sind alle zu schwach, für sich selbst zu sorgen.

Der „180°-Weg“: Wenn wir einander lieben, sind alle geliebt. Das ist die Macht, mit der Gott uns ausgestattet hat, das ist unsere Superpower: Wir haben die Kompetenz, andere Menschen glücklich zu machen. Mit Worten, Aktionen, Berührungen, manchmal reicht schon ein Lächeln. Weil wir das Entzücken im Auge Gottes sind, können wir andere nicht mit Argus-, sondern mit Agape-Augen angucken. „Agape“ ist ein griechisches Wort, das

in der Bibel benutzt wird, wenn es um bedingungslose und damit göttliche Liebe geht.

Glaube ohne Kirche

Nach dem Unwort des Jahres kommt nun der Unsatz des Jahrhunderts: „Ich glaube an Gott, aber ich kann mit der Kirche nichts anfangen.“ Für mich klingt das, als würde man sagen: „Ich finde die Liebe toll, aber verschont mich mit Erotik.“

Die neue Umgebung kirchlicher Gemeinschaft ist das Beste, was uns auf dem Weg in den Himmel passieren kann. Sie ist das Reiseunternehmen, das Gruppen zusammenstellt, Bergführer organisiert, Sauerstoffzelte und Lazarette bereithält.

Wer im Fußballstadion war oder bei einem Rockfestival, der weiß: Es gibt kaum etwas Schöneres, als mit anderen Fans für die gleiche Sache jubeln. Allerdings: Die Fans verlieren sich an der S-Bahn oder auf dem Festival-Parkplatz wieder aus den Augen. Es gibt etwas Schöneres: die Gemeinschaft der Gläubigen, die „Ekklesia“ – griechisch für „Kirche“: sich unterhaken, sich gegenseitig anfeuern, Schwache mitschleppen, Starken nachklettern, gemeinsam den Weg in die Ewigkeit gehen.

Die besten Begegnungen und die tiefsten Freundschaften sind mir im kirchlichen Kontext geschenkt worden. Dass ich mit dieser Erfahrung nicht alleine dastehe, bestätigen Soziologen. Wer in die Kirche geht, der gewinnt neue Freunde, der bekommt – durch die Vielzahl von Kontakten – oft neue Karrierechancen. Wer in die Kirche geht, der lebt gesünder, denn er kann sich auf die Hilfen und Ratschläge der anderen Gläubigen verlassen.

Die Kirche ist Gottes Geschenk an uns. Ein Glücksfall. Eigentlich. Tatsächlich menschtelt es auch in der Kirche. Und manchmal miefst sie. Ein amerikanisches Umfrageinstitut hat danach geforscht, warum die Imagewerte missionarisch orientierter Christen oft schlecht sind.

Ergebnis: Es liegt nicht an den Medien und ihrer vermeintlichen Chris-

ten-Phobie. Es liegt nicht an Atheisten wie Richard Dawkins und ihrer Christen-Paranoia. Es liegt an den Christen selbst. Wer schlechte Erfahrungen mit „Frommen“ gemacht hat, lässt sich durch Argumente kaum noch überzeugen. Wenn der Kirchenalltag grau und eng wirkt, wenn die Gläubigen keinen weisen, leidenschaftlichen und zärtlichen Eindruck machen, sondern eher als amputiert rüberkommen, dann ist alle Himmlersrhetorik kontraproduktiv.

Die Vorfreude auf die Ankunft

Ich freue mich auf den Himmel. Aber ich verspüre keinen Death Wish (Todeswunsch). Ich wünsche mir, dass es mir geht, wie Fjodor Dostojewski oder Johnny Cash oder Clint Eastwood: dass ich im Alter immer besser werde und dass es mir dabei gesundheitlich nicht viel schlechter geht. Es kann aber auch ganz anders kommen.

In den letzten Monaten ist einer meiner besten Freunde und eines meiner größten Vorbilder gestorben, der eine qualvoll-langsam, der andere schockierend plötzlich. Ich habe vom Freund eines Freundes gehört, der seinen Kampf gegen die Heroinsucht aufgegeben hat und sich den goldenen Schuss gesetzt hat. Sie alle waren Christen.

Ich sage mir: Auf dem Weg in den Himmel bleibt keiner auf der Strecke, sondern geht höchstens voraus. Manchmal leider unter großen Schmerzen. Auch bei den Zurückgebliebenen. Dietrich Bonhoeffer hat einmal geschrieben: „Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann und man soll das auch gar nicht versuchen, man muss es einfach aushalten und durchhalten.“ Mich freut der Gedanke, dass es einen Ort gibt, an dem ich meine Liebsten wiedersehe. Vielleicht werden wir gleich loslegen: „Erzähl mal, wie war’s, was ist so passiert zuletzt ...“

Ab und zu fahre ich an der Martin-Luther-Gedächtniskirche im Berliner Stadtteil Mariendorf vorbei. Hier haben sich vor 70 Jahren die jüdische

Ich sage mir: Auf dem Weg in den Himmel bleibt keiner auf der Strecke, sondern geht höchstens voraus. Manchmal leidet unter großen Schmerzen. Auch bei den Zurückgebliebenen.

Dietrich Bonhoeffer hat einmal geschrieben: „Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann und man soll das auch gar nicht versuchen, man muss es einfach aushalten und durchhalten.“



Foto: fotolia

Frau und Tochter des von mir verehrten Schriftstellers Jochen Klepper taufen lassen. Klepper galt zu seinen Lebzeiten als großes literarisches Talent. Er veröffentlichte zwei erfolgreiche Romane – „Der Kahn der fröhlichen Leute“ und „Der Vater“ – und schrieb an einem Monumentalwerk über das Ehepaar Martin und Katharina Luther, „Das ewige Haus“. Der multi-talentierte Pfarrerssohn moderierte Radiosendungen, er arbeitete an Drehbüchern, er dichtete Kirchenlieder, die heute zum Standard-Repertoire gehören („Die Nacht ist vorgedrungen“, „Er weckt mich alle Morgen“).

Klepper lebte in einer schrecklichen Zeit. Vier Jahre nach ihrer Taufe sollten seine Frau und seine Tochter in ein Vernichtungslager deportiert werden. Ein letzter Rettungsversuch bei Adolf Eichmann persönlich schlug fehl. Jochen, Hanni und Reni Klepper

verschlossen die Fenster und die Tür, drehten das Gas auf und legten sich hin. In das Tagebuch, das posthum unter dem Titel »Unter dem Schatten deiner Flügel« herausgegeben wurde, schrieb Klepper kurz vor dem gemeinsamen Selbstmord: „Auch das liegt bei Gott.“

Der amerikanische Autor Denis Johnson berichtet in seiner Bürgerkriegsschilderung „In der Hölle“ davon, wie er im Kongo den Schauplatz eines Massakers besichtigte. Zwischen den Leichenteilen flogen tausende von evangelistischen Zetteln mit der Aufschrift „Wie du Jesus Christus kennenlernen kannst“ herum. Ich frage mich: Was sagt Jesus Christus dazu?

Der Lieblings-Bibelvers vieler Christen steht im Brief des Apostels Paulus an die christliche Gemeinde in Rom: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Nicht einmal zehn Jahre, nachdem dieser Brief in Rom angekommen war, brannte Rom. Nero beschuldigte die Christen. „Einige wurden in Tierfelle gesteckt und von Hunden zerrissen“, berichtet der Historiker Tacitus, „einige andere wurden brennbar gemacht und wenn es Abend war, wie Nachtleuchten angesteckt“. Alle Dinge zum Besten?

Entweder Gott existiert nicht, oder er ist grausam, oder die Zielankunft im Himmel ist so grandios, dass all die Stolpereien und Stürze, die Tränen und Schreikrämpfe auf dem Weg dahin tatsächlich nicht ins Gewicht fallen. Es muss dort grandios sein. Muss. Wird. Ich vertraue darauf. Bald haben wir's geschafft. Und bis dahin schaffen wir was!

Dr. Markus Spieker

Wir alle sind in diesen Tagen erschrocken und ratlos über den sinnlosen Mord an so vielen Menschen in Winnenden und Wendlingen. Es gibt mehr Fragen als Antworten. Als Christen dürfen wir das alles im Gebet und in der Fürbitte für die Betroffenen vor unseren Gott bringen. Im Folgenden ein Gebet von J. Delbrück, dem Schwager D. Bonhoeffers, aus dem Gestapo-Gefängnis und eine aktuelle Meditation von H. Traub.

*In den Tiefen, die kein Trost erreicht,
lass doch deine Treue mich erreichen.
In den Nächten, da der Glaube weicht,
lass nicht deine Gnade von mir weichen.*

*Auf dem Weg, den keiner mit mir geht,
wenn zum Beten die Gedanken schwinden,
wenn die Finsternis mich kalt umweht,
wollest du in meiner Not mich finden.*

*Wenn die Seele wie ein irres Licht
flackert zwischen Werden und Vergehen,
wenn des Geistes Kraft zerbricht,
wollest du an meiner Seite stehen.*

*Wenn ich deine Hand nicht fassen kann,
nimm die meine doch in deine Hände!
Nimm dich meiner Seele gnädig an!
Führe mich zu einem guten Ende.*

Justus Delbrück



von Jugend auf

*Ich will hinfort nicht mehr
die Erde verfluchen um der
Menschen willen;
denn das Dichten und
Trachten des
menschlichen Herzens ist
böse von Jugend auf.
Wort von Gott,
1. Mose 8, Vers 21*

*um Gottes willen:
hört auf, Gewalt
in Spiele oder Filme
zu brennen -
um der Menschen willen*

*um Gottes willen:
hört auf, die Erziehung
eurer Kinder
zu vernachlässigen -
um der Menschen willen*

*um Gottes willen:
hört auf, die Jugendarbeit
als Zeitvertreib
zu degradieren -
um der Menschen willen*

*nehmt das Böse ernst,
fördert die guten Werte,
hört auf euren Gott,
der euch ruft und rettet*

Hermann Traub

Neue Serie:

Was tröstete uns nun besonders...



Wir bringen Auszüge aus Predigten des badischen Erweckungspredigers Aloys Henhöfer zum Kirchenjahr, ausgewählt von Dr. Jochen Eber. Hier: Predigt am Ostermontag 1826 in Graben über Lukas 24, 13ff

Was tröstete uns nun besonders, welcher Osterrost? Wie? Ist das Wichtigste gewesen, dass wir erlöst sind von unserm Feinde, dem Teufel,

dass Christus unsre Handschrift für die Hölle an sich gebracht und ausgelöst hat? Ihr seid nun nicht mehr schuldig noch verkauft, wir sind Schuldner Christi geworden, durch sein Wort hat er uns erkaufte. Die Rechnung ist vollendet, nicht mehr unsern Feinden sind wir schuldig, sondern unserem Freund: Nicht ein Heller blieb mir stehen. Millionen sind gebüßt. O wie wäre mir geschehen, wenn ich selber büßen müßte! Er hat am Kreuze den Schuldbrief mit seinem heiligen Blut durchstrichen, hat ihn zerrissen. Seinen durchstrichenen, zerrissenen Schuldbrief aber muss jeder haben, und zugleich Gnade um Gnade. Wer will jetzt die Kinder Gottes verklagen? Wer will verdammten? Christus richtet sie nicht mehr (Kol. 2,14). Kommt doch alle, die ihr mühselig und beladen seid! Erst müssen wir es uns merken, nicht gleichgültig dabei sein, dass nicht einst „Wehe, wehe“ über uns gerufen werde.

Ist ferner eine Liebe, ein Vertrauen zu Gott in uns gekommen oder nicht? Haben wir lieben, verzeihen gelernt? Wer nur warm wurde beim Leiden des Heilands, in dem

hat doch das gute Werk begonnen; wer kalt geblieben ist, der hat Ostern gehabt sich zum Fluche, den Tag des Heils hat er verscherzt. Jetzt noch zum Schlusse bekehre er sich, vielleicht kann er vom Letzten noch der Erste werden; traurig sein, wie die beiden Jünger, über den Verlust des Herrn, er weine über seinen Mangel, dass er den nicht hat, den er haben muss, den Christ, der für ihn noch begraben ist. Wer die Sünde wie Wasser getrunken hat, wer verhärtet geblieben ist, als wäre sie nicht ein Gräuel vor Gott, der Sünder traure, dass er seinen Herrn nicht hat, der ihn schützt und schmückt. Wer weinen kann, weine über einen solchen. In kein anderes Herz kehrt Jesus ein als in ein trauriges, betrübtes. Schon Jesaja 61 verkündet es, dass er komme, zu predigen den elenden und den gebrochenen Herzen. Der Heiland dürstet am Kreuz außen nach Wasser, innen aber weit mehr nach den Seelen derer, die ihn mit Füßen getreten haben.

Aloys Henhöfer: Von dem Heilswege: Predigten, Heidelberg 1863, S.196-197

Diese Hoffnung stirbt nie



Was kommt danach?

Ich sitze im Konfirmandenunterricht mit einer Gruppe junger Menschen um den Tisch. Wir sprechen über das Kirchenjahr und landen während des Gesprächs über Ostern unweigerlich beim Thema Tod und Auferstehung. Was gibt es denn so für Vorstellungen im Blick auf den Tod?, ist eine meiner Fragen. Das Rad der Wiedergeburten aus der buddhistischen Vorstellung wird genannt. Die islamische Paradies-Vorstellung. Auch die weit verbreitete Auffassung, dass mit dem Tod doch alles aus sei, wird erwähnt, sowie die Option, dass man darüber keine Aussagen machen könne.

Interessanterweise kommen diese Bemerkungen so, dass die eigene Position der Jugendlichen nicht deutlich wird. Da treibt mich nun die Neugierde weiter. Welcher Vor-

stellung schließt Ihr Euch denn an? Was, meint Ihr, kommt nach dem Tod? Wie es sich für Teenager gehört, bleiben sie ausgesprochen cool. Meine Frage überrascht sie offensichtlich überhaupt nicht. Einer der Jungen ergreift das Wort:

„Es ist Blödsinn zu denken, dass für den Menschen mit dem Tod alles vorbei sei; denn „Nichts“ kann man nicht denken! Das Weitesten wäre irgendein dunkler, leerer Raum, aber das ist ja schon wieder etwas, nämlich dunkel und leer.“ Das Gespräch wird lebhafter. Man versucht, das Gesagte nachzuvollziehen: ‚Nichts‘ kann man nicht denken! Heitere Bestätigung von allen Seiten: Tatsächlich, in jedem Vorstellungsversuch, nicht-existent zu sein, bleibt man in Wirklichkeit das Zentrum der Anschauung. Offensichtlich ist der Mensch für die Vergänglichkeit nicht geschaffen. Die

Nirwana-Vorstellung hat an diesem Nachmittag keine Chance. Ewiges Verlöschen ist nicht nachvollziehbar.

Gültige Antwort ? Lebendige Hoffnung

Was aber dann? Endloser Schlaf? Zurückfließen in ein größeres Ganzes? „Auferstehung!“ kam es aus einer Ecke. „Auferstehung!“, zustimmende Bestätigung von links! „Das, was die Bibel sagt, ist am vernünftigsten.“ Tod - Gericht - Himmel - Hölle - ein neuer Himmel, eine neue Erde. Stück für Stück werden die Dinge zusammengetragen, die man in diesem Zusammenhang schon einmal irgendwo gehört hat.

Und erneut ist es der Junge, der sich anfangs schon so deutlich äußerte, der abermals das Wort ergreift. „Das wird auch kein langer Schlaf; denn

Gott lebt außerhalb von Raum und Zeit. Bei ihm hat die Ewigkeit bereits begonnen!“ Wie ein Paukenschlag steht das im Raum. Erneut wogt das Gespräch hin und her. Mit deutlichen Farben wird das Bild nun ausgefüllt, mit der kraftvollen Phantasie, wie sie nur Teenager haben können. Meine Konfirmanden haben die biblische Ewigkeitsbotschaft für sich entdeckt.

Schon liegt die nächste Frage auf dem Tisch. Wer kommt rein, in diese neue ewige Welt? Wie hoch stehen die Chancen? „Schon gerne, aber fifty-fifty!“ „Na ja, wird nicht so einfach!“ Ich bohre weiter. „Also mal in Prozenten. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir dabei sind? Wer sieht sich bei 50 Prozent?“ Eine Reihe Hände gehen hoch. „60%?“ Hier und da eine Hand „70%?“. Es wird merklich dünner. „80%, 90%?“, keine Hände. „100%?“

Eine Hand geht hoch. Es ist meine. Die Konfirmanden lachen. „Ist doch klar, als Pastor, das muss ja so sein. Da ist man auch viel heiliger und so...!“ Wir waren am Zentrum unseres Gespräches. „Ich bin keinen Deut heiliger oder sündloser als Ihr, eher im Gegenteil!“ Was hätte ich auch anderes sagen können, angesichts

der Tatsache, dass mein eigener Sohn mit in der Runde saß, der ja seinen Vater nur zu genau kennt. „Es ist kein Mensch auf der Welt fromm oder gut genug, dass Gott mit ihm zufrieden sein und ihn darum in die himmlische Welt aufnehmen müsste, nicht einer! Und wie es um das Gutsein des Menschen bestellt ist, wisst Ihr, wenn Ihr ehrlich seid, von Eurem eigenen `Gut sein` am besten.“ Grinsende Zustimmung.

Woher nehmen wir Gewissheit?

„Warum kann ich mir aber dann so sicher sein?“ frage ich nach. „Wegen ... wegen ...“ Einige Versuche werden gestartet, es ist eine schwere Frage. Und ich ziehe innerlich den Hut vor den jungen Leuten, dass sie nicht gekniffen haben. Wie nur selten blieben sie beim Thema. „Wegen ... Jesus!“, tastete sich eines der Mädchen vor. „Du bist auf der richtigen Spur!“, ermutige ich sie. „Was ist wegen Jesus?“ „Er ist auferstanden!“, wirft einer ein. „Er ist auferstanden und auch gestorben für die Sünde!“, ergänzt eine andere. „Er vertritt Menschen im Gericht!“, erinnert sich jemand.

Wir fügen die Einzelteile zusammen: Jesus hat sich stellvertretend für uns richten und hinrichten lassen. Doch der Tod konnte ihn nicht halten. Er war zu schwach. Gegen die göttliche Übermacht hatte der Tod nichts auszurichten. Jesus ist auferstanden und lebt. Er ruft den Menschen zu: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ (Johannes 6, 37; 11, 25).

„Weil Jesus es gesagt hat, das ist der Grund!“ sinniert eines der Mädchen. Volltreffer! Die Gewissheit unseres Heils basiert auf der Erlösung, die Christus geschaffen hat. Menschliche Qualitäten reichen zur Durchbrechung der Todesmauer nicht aus. Der Glaube an Jesus, an seine Erlösung, an seine Zusage, ist die Eintrittskarte für die neue, ewige Welt Gottes. Es war ein gewaltiger Augenblick an diesem Nachmittag, als sich der Vorhang der Ewigkeit für einen Spalt öffnet. Meine Konfirmanden haben etwas davon verstanden, worum es dabei ging.

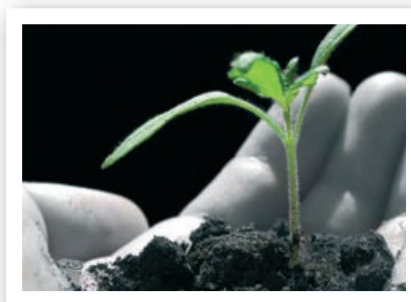
Johannes Weider

Der Sieg des Lebens

Unsere Jüngste hatte keine Lust zur Schule zu gehen. „Worum geht es denn im Moment?“, erkundigte ich mich, gedanklich etwas abwesend. „Waterloo!“, erwiderte sie knapp und alles andere als begeistert. „Von Abba?“, fragte ich. „Nein, von Napoleon!“

In England erzählt man die Geschichte, wie die Nachricht vom Sieg bei Waterloo 1815 empfangen wurde. Die Nachricht wurde von einem langsam segelnden Schiff an die Südküste Englands gebracht und dann von Signalflaggen abgenommen und durch das Land nach London signalisiert. Als die Botschaft Winchester erreichte, begann der Mann auf der Kathedrale sie durch Winkzeichen zu signalisieren:

„Wellington besiegt...“. In diesem Augenblick wurde der Nebel so dick, dass er



das weitere Signal den Blicken verbarg. Diese unvollständige Nachricht ging nach London und Tausende trauerten darüber. „Wellington besiegt!“. Wie schrecklich. Aber nach einer Weile lichtete sich der Nebel und der Mann auf der Kathedrale fuhr mit seiner Botschaft fort: „Wellington besiegt den Feind!“. Und großer Jubel herrschte überall im Land. Sie hatten nicht auf die ganze Wahrheit gewartet.

So ähnlich war es an jenem denkwürdigen Tag, als Jesus Christus in Jerusalem starb. Niemand erwartete, dass nach seinem Tod und dem Eindruck „Christus besiegt!“ noch etwas kommen würde. Doch die ganze Nachricht, die erst am Ostermorgen zu verstehen war, hieß: „Christus besiegt den Feind!“ An Ostern geht es um den entscheidenden Sieg, der für jeden Menschen von Bedeutung ist: Ohne Ostern wäre alles mit dem letzten Pulsschlag ein für allemal zu Ende. Doch seit der Auferstehung von Jesus Christus ist unser Leben mit all seinen prägenden Erfahrungen immer nur Vorletztes. Die Erfüllung kommt noch. Das Finale steht noch aus. Die Vollendung wartet noch auf uns. Vor allem wartet Jesus Christus auf uns.

Bernhard Matzel

In Frankreich, gegenüber von Piemont, gibt es einen alten Brauch. Wenn am Morgen des Ostersonntags zum ersten Mal die Glocken läuten, laufen Kinder und Erwachsene an den Dorfbrunnen und waschen sich die Augen mit dem kühlen, klaren Brunnenwasser. Dieser Brauch ist entstanden als eine Art Gebet. Indem man sich die Augen mit dem Brunnenwasser auswäscht, bittet man zeichenhaft, dass Gott einem das Geheimnis von Ostern klarsehen lässt. Man will neue Augen haben, um zu verstehen, was es mit der Auferstehung von Jesus auf sich hat.

Neue Perspektiven in auswegloser Situation

In einem Vers des Neuen Testaments wird Gott dafür gelobt, dass er uns „wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten!“ (1. Petrus 1,3). Unsere Welt bietet immer wieder viele Gründe für Hoffnungslosigkeit, und auch in unserem persönlichen Leben hätten wir so manches Mal Anlass genug, alles hin zu schmeißen. Doch weil Jesus auferstanden ist und lebt, gibt es immer Hoffnung. Dietrich Bonhoeffer hat den Satz geprägt: „Wer Ostern kennt, muss nicht verzweifeln.“

Das heißt: Jesus ist da. Es ist einfach eine Tatsache, dass er lebt und bei mir ist, völlig unabhängig davon, ob ich das glauben kann und was ich für Gefühle habe. Mir jedenfalls geht es oft so, dass ich mich in irgendein Leid oder ein Lebensproblem so vergrabe, dass mir manchmal erst nach einiger Zeit auffällt, dass Jesus mir ja ganz nahe ist, dass er meine Sorgen auf sich nehmen will und sich schon längst um das kümmert, was mich belastet. Er lebt und trägt mich durch. Er ist die Hoffnung in jeder ausweglosen Situation. Wir müssen nur die Augen immer mal wieder auswaschen, um ihn zu erkennen.

Alles neu!



Neues Leben im alten Gewand

In einer alten Übersetzung der Bibel gibt es die Aussage: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Kor. 5,17). Manche Leser hat dieser Satz ganz unglücklich gemacht, weil sie in ihrem Leben auch nach dem Schritt zum Glauben noch so vieles Alte entdecken mussten. Tatsächlich bleibt ja auch für den, der mit der Realität des Auferstandenen rechnet, in diesem Leben manches noch beim Alten. Unser Charakter verändert sich nur langsam. Auch Ängste und Sorgen kommen immer wieder hoch und selbst handfeste Sünden werden uns bis zum Sterbebett begleiten.

Daher ist es gut, dass die Lutherbibel in der Übersetzung von 1984 den genannten Vers so geändert hat, wie es auch tatsächlich dem griechischen Urtext entspricht: „Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden!“. Unser Leben wird beim Christwerden nicht vollständig auf den Kopf gestellt, aber es kommt etwas entscheidend Neues hinein, das alles bleibende Alte in den Hintergrund rücken lässt!

Dieses Neue wird oft gerade in Krankheit und Gefahr, in Entbehrungen

und auch mitten im Sterben besonders deutlich. Gerade in diesen Zeiten können wir die Kraft des Auferstandenen erleben und erfahren, wie mitten in einer angefochtenen Situation ein tiefer Friede ausstrahlt und wie in einem schwachen Körper ein inneres Feuer brennt, das aus der Ewigkeit kommt.

Über den Tod hinaus

Erst wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen hat, wird es kein Leid, keine Krankheit, keine Schmerzen, kein banges Warten, keinen Abschied und keinen Tod mehr geben. Wir gehen einer Welt entgegen, die wir uns nur in Umrissen vorstellen können, wie herrliche Berggipfel, die man aus der Ferne bestaunt.

Ostern heißt: Einer, der schon auf dem Gipfel war, ist zurückgekommen, um uns auf unserem Weg zum Ziel an die Hand zu nehmen. Wer das Ostergeheimnis verstanden hat, der hat eine Hoffnung, die über dieses Leben hinaus weist und einen Begleiter, in dessen Liebe man bei allen Strapazen geborgen sein kann.

Wer mit Jesus Christus rechnet, weiß, dass ihn weder Leben noch Tod von der Liebe Gottes trennen kann. In der Hafenstadt Saloniki in Griechenland wurden vor einiger Zeit zwei Graburnen ausgegraben. Sie stammten aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. In der einen Urne waren die sterblichen Überreste eines Nichtchristen - sie trug den Schriftzug: „Keine Hoffnung!“. In der anderen Urne lagen die sterblichen Überreste eines Christen und sie trug die Inschrift: „Christus ist mein Leben!“.

Die Christus-Hoffnung trägt durch, in diesem Leben und darüber hinaus. Ich muss nur zu dem Brunnen gehen, wo es Wasser des Lebens gibt, beim Auferstandenen selbst, und ihn bitten, dass er mein Herz erleuchtet und mir die Augen öffnet. Er würde nichts lieber tun als das.

Dr. Frank Lüdke

Stiftung Marburger Medien

Heimliche Bilder im Kopf

Mein Weg aus der Pornografie-Sucht

Von Ulrike Lorenz

Nur ein kurzer Blick in eine Zeitschrift mit nackten Tatsachen - das genügte für mein Kino im Kopf. Schon wirbelten die Bilder wild durch meine Fantasie. Sie versprachen gute Gefühle, Reiz und Entspannung. Doch sie beschernten mir Scham, Angst und Leere. Eine Leere, die mich noch mehr nach Pornografie hungern ließ. Bald musste ich zugeben: ich bin pornografiesüchtig - und das als überzeugte Christin!

Meine Geschichte mit Pornografie begann, als ich zwölf Jahre alt war. Obwohl meine Kindheit recht normal verlief und ich eine gute Beziehung zu meiner Mutter hatte, habe ich nie gelernt, mit Gefühlen wie Wut, Zorn oder Trauer umzugehen. Meine Eltern haben sich vor uns Kindern nie gestritten. Die Spannungen lagen zwar in der Luft, aber ich habe selten eine Auseinandersetzung oder eine Versöhnung miterlebt. Als ich dann als Teenie immer stärkere Spannungen erlebte, wusste ich nicht, wie ich mit ihnen umgehen sollte.

In dieser Zeit stolperte ich über ein paar pornografische Videos und Zeitschriften. Zuerst empfand ich nur Ekel bei diesen Bildern, doch immer öfter fand ich Zuflucht darin. Wann immer ich wollte, konnte ich nun durch einen Film in meinem Kopf und durch Selbstbefriedigung die Spannungen und den Stress in meinem Leben etwas abbauen.

„Das darf ich eigentlich nicht“, ging es mir durch den Kopf. Denn mit sechs Jahren hatte ich mich für ein Leben mit Jesus entschieden, ging regelmäßig zur Kirche und hatte einen Schülerbibelkreis gegründet. Nach außen hin war ich das brave christliche Mädchen, doch in meinen Gedanken und Fantasien sah es ganz anders aus.

Je länger ich mich mit Pornografie beschäftigte, desto schlechter fühlte ich mich dabei. Ich hatte solche Angst,

entdeckt zu werden. Niemand durfte erfahren, wie schmutzig und unrein ich war. Obwohl ich eine Beziehung zu Gott pflegte und oft im Gebet mit ihm sprach, traute ich mich nicht, diese Sünde vor ihm zu bekennen.

Allein mit der Scham

Pornografie unter Frauen ist ein Thema, über das kaum geredet wird. Eine Frau, die mit diesem Problem kämpft, bleibt oft mit ihrer Scham allein, weil sie denkt, dass sie die Einzige ist. Doch das stimmt nicht. Nicht wenige Frauen, die überzeugte Christinnen sind, leben mit der Sucht der sexuellen Bilder - im Fernsehen, im Internet oder im Kopf. Das bestätigt eine Internetumfrage, an der rund 1000 Christen teilnahmen. Darin gaben zwanzig Prozent der befragten Frauen zu, regelmäßig mit sexuellen Fantasien zu kämpfen und süchtig nach Pornografie zu sein. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich all diese Frauen pornografische Filme oder Zeitschriften anschauen! Viele Pornos laufen im Kopf ab. Die meisten harmlos aussehenden Liebesromane enthalten sehr detaillierte Beschreibungen des Geschlechtsakts, die als pornografisches Material dienen können.

Die Flucht in dieses „Kopfkino“, verbunden mit Selbstbefriedigung, hat oft katastrophale Folgen für die Beziehungen, in denen die betroffenen Frauen leben. Denn der Partner wird nie das erfüllen können, was der Mann ans den Tagträumen kann. Und je mehr sich eine Frau in diesen Träumen verliert, desto schwieriger wird es, sich mit der Realität auseinanderzusetzen. Manchmal wird der Mann aus den Träumen auch mit einem realen Mann „besetzt“. Das ist oft der erste Schritt zum Seitensprung.

Schritte in die Freiheit

Nachdem ich acht Jahre lang Pornografie konsumiert hatte und zehn Jahre lang in erotischen Fantasien gefan-

gen gewesen war, begann schließlich mein Weg in die Freiheit.

Es war nicht leicht, aber mit Gottes Hilfe war ich fähig, folgende Schritte zu gehen:

- Ich habe angefangen, mit Gott im Gebet offen über meine Sucht zu reden.
- Schließlich habe ich mich einer Freundin gegenüber geöffnet. Sie hat meine Ängste darüber zerstreut, dass jetzt niemand mehr etwas mit mir zu tun haben will.
- Ich habe Gott gebeten, mir die Lügen zu zeigen, die meine Heilung verhindern.
- Als ich Seelsorge in Anspruch nahm, kamen meine falschen Lebensmuster ans Licht, und ich habe innere Heilung erlebt.
- Alle pornografischen Bilder, die in meinem Kopf gespeichert waren, habe ich in ein „symbolisches Fotoalbum“ deponiert und es an Gott abgegeben. Somit konnten mich die Bilder nicht mehr verfolgen.

Ich habe Gott gebeten, mir die natürliche Abscheu und den Ekel vor unreiner Sexualität zurückzugeben. Und das hat er getan! Als Single habe ich neue Hoffnung auf etwas sehr Schönes, nämlich die Sexualität innerhalb der Ehe, bekommen.

Bei mir hat sich dieser Prozess über einige Jahre hingezogen. Aber Gott hat für jede Frau einen individuellen Weg. Heute kann ich sagen: Ich bin frei von Pornografie und Gott dankbar, dass er mich gereinigt und geheilt hat. □

Ulrike Lorenz, Diplom-Krankenschwester, ist seit vier Jahren hauptberuflich in der Seelsorge tätig (Elijah House Austria) und Vorstandsmitglied des Vereins „Nackte Tatsachen“ in Wien.

Mehr Informationen und Hilfe zum Thema finden Sie im Internet unter:

www.nacktetatsachen.at
oder: www.blazinggrace.de

(Dieser Artikel erschien zuerst in der Zeitschrift „Lydia“, Ausgabe 5/2008)



Von Personen

Ingo Franz (Heidelberg), der Erfinder von „Diakonischen Hausgemeinschaften“ (DH), erhielt das Bundesverdienstkreuz. In einer DH leben Behinderte, Kranke, Pflegebedürftige und Gesunde in Familienhaushalten sowie in Wohngemeinschaften und unterstützen sich gegenseitig. Dies soll ein isoliertes Dasein in Spezialeinrichtungen verhindern. Laut Franz werden v.a. jüngere Hilfebedürftige häufig in Altenheimen und anderen Einrichtungen untergebracht, die nicht auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Die Betreuung der DHs erfolgt durch Fachkräfte und Ehrenamtliche. 1990 startete der Pädagoge Franz das erste Projekt in Freiburg. Für seinen Einsatz zur Vernetzung von freiwilligem Engagement und professioneller Arbeit erhielt er 1996 den Förderpreis der Plansecur-Stiftung (Kassel).

Termine

OM: Vom 13.-26. April Konzertreihe mit US-Musiker Bill Drake, um auf das Schicksal verfolgter Christen aufmerksam zu machen – mit Multimedia und Gebet. (www.d.om.org und www.wearthecrown.com).

Bad. Synode: Vom 22.-25. April Frühjahrstagung in Bad Herrenalb, vom 30. April bis 3. Mai EKD-Synode in Würzburg. (www.ekiba.de)

AB-Verein: Am 1. Mai Jubiläumstag „100 Jahre Bibelheim Bethanien“ in Langensteinbach mit Pfr. Dr. Heiko Krimmer. (www.abverein.de)

Henhöferheim: Vom 9.-13. April Osterfreizeit (Goos), vom 30. April bis 3. Mai Bibelfreizeit mit Martin Gut (Janz-Team), vom 24.-30. Mai Wanderwoche für jedes Alter mit Lutz Lauer, vom 30. Mai bis 7. Juni Pfingstfreizeit. (www.henhoferheim.de)

DMG: Am 26. April Jahresfest im Buchenauerhof: 10 Uhr Gottesdienst, 13 Uhr Kinder musical „Die Verschwörung“, 15 Uhr Festversammlung mit Dr. Detlef Blöcher, Bläserchor. (www.DMGint.de)

Bibelgalerie Meersburg

Unter dem Motto „3.000 spannende Jahre – entdecken, erleben, staunen“ lädt die badische Bibelgalerie nach Meersburg ein. Sie befindet sich in der Oberstadt, im ehem. Dominikanerkloster, Kirchstraße 4. Geöffnet ist jeweils dienstags bis sonntags von 11-13 Uhr und 14-17 Uhr, Führungen möglich. Info-Telefon: 07532-5300. Bis 22 November läuft die Sonderausstellung „Goldworte im Evangelium Heinrichs des Löwen“. (www.bibelgalerie.de)



FHSZ: Neuer Flyer und Schnuppertage

Die Semesterferien nutzten Mitarbeiter des Friedrich-Hauß-Studienzentrums in Schriesheim bei Heidelberg, um im zweiten Obergeschoss die Flure in freundlichen Farben zu pinseln. Im Erdgeschoss wurden zwei Räume miteinander verbunden, Gruppenräume gründlich geputzt. Assistentin

Bettina Schwentker half mit. Zum Semester werden einige Studentenzimmer frei, Anfragen per Mail an info@fhsz.de oder telefonisch: 06203-63192.

Ein neuer Flyer ist da und wirbt für das gemeinsame Leben im „FHSZ“. Seminare über die vielfältige Gestalt der Kirche stehen an, auch zwei Projekte: Am 15./16. Mai sind erstmals „Schnuppertage“ für Interessenten am Theologiestudium, vom 21.-24. Mai ist eine Berlin-Studienfahrt. Fürbitte und finanzielle Unterstützung (Ev. Vereinigung, Konto 749 850 5550, BW-Bank Pforzheim, BLZ 600 501 01, Vermerk: FHSZ) wird erbeten. -mk-

● Mongolen feiern Ostern

In der Mongolei ist es dem Christentum gelungen, das moralische und wirtschaftliche Vakuum zu füllen, das der Kommunismus hinterlassen hat. Seit dessen Niedergang vor 18 Jahren sind im Umfeld der Hauptstadt Ulan-Bator rund 200 christliche Gemeinden entstanden und weitere 200 in den Bergen und der Steppe. Zu ihnen gehören zahlreiche junge Geschäftsleute, die durch den Glauben neue Zuversicht und Tatkraft erlangt haben. Viele Mongolen sind durch die praktische Aufbauhilfe der Christen zum Glauben an Jesus gekommen. idea

● ERF-TV: ProChrist live

Die ProChrist-Abende vom 29. März bis 5. April mit Ulrich Parzany werden täglich ab 19.30 Uhr auch live im neuen TV-Kanal „ERF eins“ und unter www.erf.de im Internet übertragen. Um 21.30 Uhr kommt eine Zusammenfassung im ERF-Radio. Zentrale Veranstaltungen laden ein, Orte in der Lokalpresse oder unter www.prochrist.org im Internet. -mk-

● Plattform der Orientierung

Die kirchliche Jugendarbeit und die missionarischen Jugendverbände sehen

3.600 Teilnehmer beim Kongress

Rund 3.600 Verantwortliche aus Wirtschaft, Kirche und Öffentlichkeit nahmen am dreitägigen Kongress christlicher Führungskräfte in Düsseldorf teil. Sein Motto „Mit Werten in Führung gehen“ wollte Deutschland aufrütteln. Führung erfolge zu 60 Prozent durch das Vorbild und die Authentizität von Leitern, sagte ein Unternehmensberater. Ulrich Parzany warnte davor, den Missionsauftrag und die gesellschaftliche Verantwortung zu vernachlässigen, sich in private Nischen zurückzuziehen. Die „letzte Veranstaltung der Weltgeschichte“ werde kein Hauskreis sein, sondern das Weltgericht. Die gegenwärtige Krise sei eine Chance. Man warte auf das Handeln der Christen. Sie müssten deutlich machen, dass





Mission auch mit Senioren

Die moderne Weltmission steht vor riesigen Herausforderungen. 2,5 Milliarden Menschen sind noch nicht erreicht worden, so Detlef Blöcher, Vorsitzender der AG Evangelikaler Missionen (AEM, 90 Werke, 3.894 Missionare),

bei der Feier zum 40-jährigen AEM-Bestehen. Rüstige Senioren werden als Teilzeitmissionar und Fachkräfte in ihren erlernten Berufen benötigt. Im Berufsalltag ergäben sich viele Kontakte. In Deutschland will die AEM künftig mit Migrantengemeinden zusammenarbeiten. Missionare aus Lateinamerika, Afrika und Asien kommen hierzulande gut an, bestätigte auch das „Forum Weltmission“ in Bad Liebenzell (Foto). *idea*

sich durch den Nachmittagsunterricht und die Ganztagsangebote der Schulen herausgefordert. Dies wurde bei der Jahrestagung der badischen „AG Jugendevangelisation“ (AGJE) im Henhöferheim Neusatz deutlich. Viele Schulen bieten an, Jugendangebote durchzuführen und Projekttag mitzugestalten. Gemeinden und Verbände wollen diese Chance nutzen. Die Tagung bot auch regen Austausch für Mitarbeiter in der christlichen Jugendarbeit und gewinnt als Plattform der Begegnung und Orientierung immer mehr Bedeutung. –ei.

● 5000 bei Missionale

Wer Christ ist, muss auch mit Widerständen rechnen. Ein kampfloses Christsein gebe es nicht, sagte der AMD-Leiter der rheinischen Kirche, Hans-Hermann Pompe, beim Missionale in Köln. Das jährliche Treffen will Christen zu einem missionarischen Gemeindebau ermutigen. Pompe: „Ein

Markt ohne Gott ist ein Dschungel, wo nur die Mächtigen überleben.“ Insgesamt 5.000 Besucher kamen zu dem kirchlichen Treffen. *idea*

● Ev. Gemeinden blühen

Die evangelischen Gemeinden in Spanien blühen. In der Provinz Madrid gibt es nur noch neun Städte über 5.000 Einwohner, die noch keine haben. Landesweit sind 377 größere Orte ohne evangelische Kirche. Spaniens Protestanten haben sich zum Ziel gesetzt, dass bis 2012 jede dieser Städte über eine evangelische Gemeinde verfügt. –mk

● Diakonie hilft Familien

Das Diak. Werk Baden hat jetzt die ersten fünfzehn „Haushalts- und Alltagsmanagerinnen“ qualifiziert. Sie sollen Familien bei Überlastung und Erkrankung der Mutter helfen und junge Familien bei der Haushaltsführung und Alltagsbewältigung unterstützen. *epd*

LZA Kindertage



2.500 Kids im Lebenszentrum Adelshofen

Um die alten Ritter und den Kampf zwischen Gut und Böse drehen sich die nachdenklichen Spielszenen vor origineller Kulisse bei den Kindertagen im Lebenszentrum Adelshofen. Alle 2.000 Kinder wurden zu Rittern, Burgfräuleins, Knapen und Hofdamen erklärt, Helme und Hüte gebastelt. Eine Spielstraße lockte mit 25 Stationen. Mehr als 450 Teenies besuchten den Teenager-Tag. Sportliche Mutproben und eine Jugendband erfreuten. TSA-Student Kaiser berichtete von den Königen des Alten Testaments, den „Sonnyboys“ und „bad boys“. Das Thema „King's coming“ (der König kommt) gipfelte in der Frage: „Sitzt ihr noch auf der Tribüne - oder seid ihr schon voll dabei?“. Als Vorbild wurde das Leben des biblischen Königs Josia aufgeführt. –bhw

Neues Missionsschiff



OM-Schiff „Logos Hope“ bietet 400 Plätze

Das neue Missionsschiff „Logos Hope“ (OM) stach nach großem Umbau jetzt in See. Bis zu 400 freiwillige Helfer, Besatzungsmitglieder und Mitarbeiter leben und arbeiten an Bord. Es gibt auch Platz für Kurzeinsätze. Dank vieler Kabinen können Gruppen das Schiff besuchen (www.d.om.org / www.omships.org), mit der Besatzung für eine Woche oder länger zusammenarbeiten. Bild v.l.: Projektleiter Nicholas, Schiffedirektor Gülker und Logos-Hope-Direktor Mike Hey. –mk-

christlicher Führungskräfte



der auferstandene Christus die Quelle der Hoffnung sei. Auch für Peter Hahne ist die Hinwendung zum christlichen Glauben der einzige Weg aus der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise, die er auch als Wertekrise sieht. Es gelte, die Zehn Gebote wieder zu leben und anzupacken im Land, statt religiöse Reden zu schwingen. Das Forum „20x09“ rief die Christen dazu auf, sich miteinander zu vernetzen und sich auch mit Wort und Tat in die Gesellschaft aktiv einbringen. Etwa 270 Aussteller präsentieren ihre Dienstleistungen, Produkte und Projekte. Veranstalter war die Ev. Nachrichtenagentur „idea“ (www.idea.de) mit Partnern. **Martin Kugele**

Georg Friedrich Händel



Am 14. April ist der 250. Todestag von Georg Friedrich Händel. Zu den berühmten Werken des großen Komponisten (1685-1759) gehört auch der „Messias“ mit dem weltberühmten Halleluja-Chor. Anlässlich seines Gedenkens ist im Verlag Gerth-Medien eine Hörbuch-DCD erschienen - mit Hörspiel von Hanno Herzler, die Einblick gibt in sein Leben. Titel der Hörspiel-Biografie, die erbaulich-christliche Elemente mit historisch-künstlerischen verbindet: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Georg Friedrich Händel - Der Komponist und sein „Messias“ (74 Minuten, Gerth Medien, März 2009, ISBN 978-3-86591-308-1, Preis: 9.99 Euro).

Die Doppel-CD stellt das facettenreiche Leben Händels in einer Mischung aus Dokumentation, Hörspiel und Musikproduktion vor, seine harte Jugend, seine Einsamkeit, die vielfältige Konfrontation mit dem Tod, aber auch sein reichhaltiges Schaffen, sein kindlich-fröhliches Vertrauen, seine unerschütterliche Zuversicht, die im Glauben wurzelte. Schlüsselszenen werden erzählt, die Entstehung und Wirkung des „Messias“.



Interessierten Lesern empfehlen wir auch den neuen kleinen Geschenkband „Händels großes Halleluja - Die Geschichte eines Meisterwerkes“ mit beigelegter CD mit Highlights aus dem „Messias“ (Rilling) im Verlag SCM-Hänssler 2009 (Geb. 108 Seiten, 17 x 17 cm, ISBN 978-3-7751-5008-8, Preis: 12.95 Euro). Bewegend erzählt wird in dem aufschlussreichen Bildband, wie Händel nach schwerer Krankheit und Krise von Gott zu dem Jahrhundertwerk „Der Messias“ inspiriert wurde und was es beinhaltet, dazu Original-Zitate und viele historische Fotos sowie Highlights aus dem „Messias“ auf CD. -mk-

Zum Calvin-Jahr

DVD, Johannes Calvin - **Gott allein die Ehre**. Spieldauer: 60 Min., SCM Hänssler (Nr. 210.907.000), Preis: 12.95 Euro. – Das biografische Portrait gibt einen guten Einblick in das Leben und Wirken des großen Genfer Reformators. -mk-

CD, Johannes Calvin - **Ein Leben für die Reformation**. SCM-Hänssler 2009 (ISBN 3-7751-5033-0), Booklet, 44 Minuten, Preis: 8.95 Euro. – Empfehlenswertes Hörspiel, um die Höhepunkte im Leben und Wirkens Calvins (1509-1564) kennen zu lernen. -mk-



Jahrestagung des badischen Pfarrfrauenbundes

Nicht nur Nachdenken über biblisch-theologische Fragen, sondern auch frohes Miteinander mit gegenseitigem Gedankenaustausch gehörte zu den Elementen der Jahrestagung 2009 des badischen Pfarrfrauenbundes in Bad Herrenalb. Nahezu 100 Pfarrfrauen beschäftigten sich vier Tage lang im Haus der Kirche mit der Frage „Der eine Gott – wie verstehen wir die Dreieinigkeit?“. Prälat Dr. Hans Pfisterer (Freiburg) hielt die Bibelarbeiten zu diesem Thema. Neu war für viele, dass Spuren der Dreieinigkeit schon im Alten Testament erkennbar sind, und dass ohne die Dreieinigkeit das gesamtbiblische Geschehen nicht denkbar ist. AMD-Kirchenrat Hans-Martin Steffe (Karlsruhe) zeigte in seinem Referat, wie wir Muslimen und Juden klar machen können, dass der dreieinige Gott „dennoch der eine in der Bibel bezugte Gott ist“. Zum Tagung gehörten auch Erlebnisberichte, kreative Neigungsgruppen und ein Abendmahlsgottesdienst mit Theologin Ingeborg Fischer. Ulrike Weiland

Christustage 2009

Am kath. Fronleichnamstag, 11. Juni, sind wieder 15 Christustage (www.christustag.de) zur Glaubensstärkung in Baden-Württemberg, Motto „Jesus heilt“. Merken Sie sich den Termin vor. Badische Treffen: Ev. Kirche in Eisingen bei Pforzheim, Martinskirche in Kraichtal-Gochsheim bei Bretten, Paulus-Gemeindehaus in Freiburg, Paul-Gerhardt-Kirche in Mannheim. -mk-

Hoffnung trotz Trümmer

Krieg und Flüchtlingsdasein haben den Südsudanese alles genommen. In der Not wandten sich viele Jesus Christus zu und fanden in Gemeinden neuen Halt.

Ermutigt kehren sie in die alte Heimat zurück. Hier stießen sie auf zerstörte Dörfer und verwildertes Land. Nun müssen sie neu aufbauen - zum Überleben. Mit lokal gebrannten Ziegeln wird eine erste einfache Arbeitsbasis für sie errichtet. Unterstützen Sie dieses „Hilfe für Brüder“-Projekt (www.hfb.org, Stuttgart) durch eine österliche Spende (Kto. 415 600, EKK Kassel, BLZ 520 604 10, Vermerk: P-3961). -mk-

ProChrist-Konzert

Mit seiner Band gastierte der kanadische Musiker Danny Plett vom Missionswerk „Janz Team“ (Kandern bei Lörrach) zu einem Passionskonzert vor 400 Besuchern im Bürgerhaus Müllheim bei Freiburg. Mit einfühlsamen Balladen und

Geistliche Erweckung führt zu

Gemeinden, die mit „begeisternden“ Gottesdiensten mehr Besucher gewinnen wollen, dürfen dem modernen Menschen nicht soweit entgegen kommen, dass sie in ihrer Verkündigung den Ernst einer konsequenten Jesus-Nachfolge verschweigen. Darauf hat Pfarrer Michael Schaan (Öschelbronn) bei der Frühjahrstagung der Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden hingewiesen. Er sprach in Pforzheim zum Thema „Gemeinde zwischen Begeisterung und Erweckung“. Wie Schaan beobachtet, werben junge Gemeinden oft damit, dass man bei ihnen Gemeinschaft mit guter Musik, aufbauenden Predigten, Angeboten für Kinder und Familien, Ermutigung für den Alltag und Hilfen





GemeindeFerienFestival zu Ostern

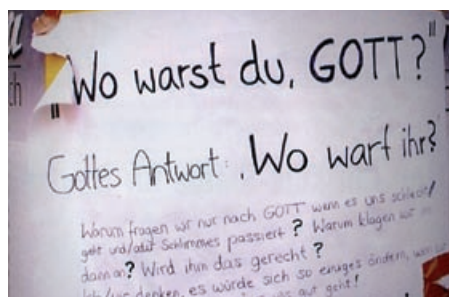
In den Osterferien ist vom 13.-18. April wieder ein GemeindeFerienFestival im bayerischen Ruhpolding. Das „Spring 2009“ (= Frühling) will ganzheitliches Christsein fördern. Bis zu 3.000

Besucher werden erwartet. Verantwortlich ist Allianz-Generalsekretär Hartmut Steeb (www.gemeindeferienfestival.de). -mk-

dynamischem Songs stellte er das Opfer Christi als zentrale Botschaft in den Vordergrund, berichtete in persönlichen Statements von eigenen Leidenschaften, von dem, was ihn begeistert und ihm Leiden schafft, lud damit zur ProChrist-Woche ein, die in Müllheim unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters steht. -mk-

● Winnenden: Jugendliche fragen nach Gott

Der Amoklauf in Winnenden hat auch ein großes Fragen nach Gott ausgelöst. „Wo warst du, Gott?“ hieß es auf einem Zettel an einer Litfaßsäule. Darunter stand geschrieben: „Gottes Antwort: ‚Wo wart ihr?‘ Warum fragen wir nur nach Gott, wenn es uns schlecht geht und/oder



idea-bild

Schlimmes passiert?“ Erfreulich: Viele junge Leute in der Stadt und Region sind seither ganz offen für das Evangelium. Einige Gemeinden sind mit ihnen im Gespräch. Eine Chance für die Christen, hier anders zu handeln als sensationsgierige Medien. Im ersten Trauergottesdienst wurde Psalm 42 gelesen: „Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? ... Was betrübst du dich, meine Seele? Harre auf Gott...“. Dazu das Lied „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ (Gesangbuch, Nr. 366). Junge Christen sangen in der Schlosskirche „Du bist mein Zufluchtsort“, „Meine Zeit steht in Deinen Händen“. Beten Sie für diese fragenden jungen Leute und alle, die sie begleiten. -mk-

● Orientierung erwünscht

„Lebendig und anschaulich“ soll die Predigt sein, ergab die Untersuchung eines Heidelberger Professors. Predigthörer bekundeten, dass sie eine Übertragung der biblischen Botschaft in ihre Lebenswelt erwarteten. Die Predigt solle orientieren, vergewissern und dazu anregen, den Glauben als tragende Säule für das Leben zu erfahren. idea

Aufgegriffen

Gottesdienst tut gut

Was macht Menschen glücklich? Woher erhalten sie jenes gute Gefühl, das wir mit dem schönen alten Wort „Wohlbefinden“ bezeichnen? Spontan würden sicher viele ungefähr so antworten: Wenn man einen Sechser im Lotto hat oder im Beruf die Karriereleiter hochgestiegen ist. Es stimmt zwar, dass solche Glücksfälle einen Menschen jubeln lassen, aber leider gehen nach recht kurzer Zeit die Gefühle auf das Normalmaß zurück. Insofern gleichen Menschen dem Vater Rhein, der nach jedem Hochwasser wieder in sein Bett findet.

Nun haben die amerikanischen Psychologen Daniel Mochon und Michael Norton in einer breit angelegten Untersuchung eine – überraschende? - Entdeckung gemacht: Kirchengang macht Menschen glücklicher. „Der Besuch der Kirche, das gemeinsame Singen und Beten steigerte das Wohlbefinden“, so fasste es die Zeitschrift „Psychologie heute“ in ihrer neusten Märznummer zusammen. Dabei komme es auch auf die Regelmäßigkeit an. Einmal im Jahr in die Kirche zu gehen, bringt nicht viel. Vier Besuche pro Monat geben ein höheres Glücksgefühl als zwei oder drei.

Uns freut dieser Befund natürlich. Und wir fragen uns, woher das kommt. Die Psychologen vermuten, es seien die kleinen Dinge, die uns helfen, den „Niederungen des Alltags zu entfliehen“. Da mag was Wahres dran sein. Zu solchen Dingen gehört dann auch die regelmäßige Joggingrunde im Wald oder das Essen gehen unter der Woche. Ob man damit aber auch schon die Wirkung des Gottesdienstbesuches ganz erfasst hat?

Wer Gott mit andern lobt, auf sein Wort hört und das Abendmahl feiert, der zapft Kraftquellen an, die unsre Vernunft nicht so einfach analysieren kann. Er kommt mit Christus in Kontakt, der den Menschen Leben und „volle Genüge“ (Johannes 10,10) geben will. Deshalb: Herzliche Einladung zum nächsten Gottesdienst!

Werner Weiland

konsequenter Jesus-Nachfolge



in persönlichen Schwierigkeiten finden könne. Solche Ziele seien zwar begrüßenswert, könnten aber eine oberflächliche Konsumhaltung fördern und stellten die Befriedigung menschlicher Erwartungen und Bedürfnissen voran.

Ziel einer gesunden Gemeinde müsse es sein, dass Menschen zum Glauben geführt werden. In der Predigt dürfe es nicht nur um Gottes Liebe gehen, sondern auch um eine Korrektur von Denkweisen und Lebensstilen. Wer sich auch im Alltag an Jesus Christus orientiere, müsse mit Gegenwind und Benachteiligungen rechnen. Lesen Sie sein Referat und den Bildbericht unter www.bb-baden.de im Internet. **Martin Kugele**

Verlag hoffen + handeln
 Im Tanzbühl 15
 D-77833 Ottersweier
 E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de
 Internet: www.hoffenundhandeln.de
 Postvertriebsstück E 7639
 DPAP, „Entgelt bezahlt“

Wie es Ostern wurde im Leben eines Moslems

Ich bin als Moslem in den Palästinensergebieten in Israel aufgewachsen. Eines Nachts erschien mir Jesus im Traum und bat mich, ihn zu suchen. Ich war sehr ergriffen und befolgte die Botschaft. Die Geburtskirche in Bethlehem war mir bekannt. Hier würde ich den Weg zu ihm bestimmt finden. Doch keiner der Pilger konnte mir weiterhelfen. Schließlich wurde ich auf ein christliches Zentrum aufmerksam – und stand vor der Tür.

Der Pastor nahm mich freundlich auf und erzählte mir von Jesus. Da wusste ich, dass ich am Ziel meiner Suche angekommen war. Denn als Muslim lebte ich in ständiger Angst. Ich fürchtete mich besonders vor dem Tod. Denn mir war klar, dass ich niemals alle Forderungen des Islam erfüllen konnte, um in den Himmel zu kommen. Die schrecklichen Höllenbilder des Korans standen mir ständig vor Augen und führten zu einer dauerhaften Angst in meinem Leben. Jetzt begegnete mir mit Jesus ein Gott der Liebe und des Friedens. Ein Gott, der mich als sein Kind annahm und mir neue Hoffnung für mein Leben gab.

Mein altes Leben als Muslim war eine einzige Lüge. Ich habe nie meine Versprechen gehalten. Lügen und Stehlen waren Selbstverständlichkeiten. Nachdem ich Jesus als Herrn meines Lebens angenommen hatte, veränderte er mein Wesen total. Der lebendige Gott gab mir Weisheit und Kraft, die Verantwortung für mein Leben zu übernehmen. Er half mir, als neuer Mensch zu leben.

Auch meine Familie spürte, dass ich mich verändert hatte. Ich erzählte sogar, dass ich Christ geworden war. Als Verräter wurde ich aus der Familie ausgestoßen und enterbt. Trotzdem brach ich den Kontakt nicht ab. Jedes Mal, wenn ich mein Elternhaus besuchte, erzählte ich dort von Jesus. Ich konnte meinen Mund einfach nicht halten. Meine Familie schämte sich für mich. Sie schlugen mich, um mich auf den wahren Weg zurückzubringen. Mein Cousin versuchte sogar, mich mit dem Schwert zu töten.

Selbst meine Frau stellte sich gegen mich. Obwohl wir die ersten Glaubensschritte gemeinsam gingen, wandte sie sich bald wieder ab. Sie verließ mich mehrmals und versuchte durch Ehebruch, mich ins Gefängnis zu bringen. Seit einigen Jahren sind wir nun schon getrennt, und ihre Familie macht mir ständig Probleme. Weil wir in einem kleinen abgeschlossenen Gebiet leben, kann man sich nur schwer aus dem Wege gehen. Doch ich habe gelernt, mit all diesen Schwierigkeiten zu leben.

Mein größter Schmerz ist, dass ich meine beiden jüngsten Söhne verloren habe. Sie leben bei meiner Frau, und ich habe kaum Einfluss auf ihr Leben. Doch mein ältester Sohn ist in seinem Glauben sehr gewachsen. Gemeinsam gehen wir in eine kleine Gemeinde in Bethlehem. Doch er will in England eine Bibelschule besuchen. Mein größter Wunsch ist, dass er danach in seine Heimat zurückkehrt und seinem Volk von Jesus erzählt.

Seit neun Jahren bin ich schon Christ und dankbar, dass ich eine gute Arbeit in einer christlichen Organisation gefunden habe und eine Gemeinde, in der ich mich wohl fühle, viele Freunde, die sich um mich kümmern. Durch Jesus habe ich ein erfülltes Leben gefunden. Die Angst, die mich früher nicht zur Ruhe kommen ließ, ist verschwunden. Mein Halt ist jetzt nicht mehr der Familien-Clan, sondern der lebendige Gott, der auferstandene Jesus Christus, der mir beisteht.

Deniz X.

Zweimal erschien ihm Jesus im Traum und befahl ihm „rauszugehen“. Deniz, ein junger Muslim in den Palästinensergebieten Israels, verstand und machte sich auf den Weg in die Geburtskirche in Bethlehem. Denn er wusste, dass Jesus hier zur Welt gekommen war.



Hier sah er viele Menschen, die sich bekreuzigten, niederknieten und Kerzen anzündeten. Er hörte Priester in fremden Sprachen beten. Aber niemand war da, den er nach Jesus fragen konnte. Deniz fühlte sich fehl am Platz. Da fiel ihm ein, dass in Souvenir-Geschäften auch Bibeln verkauft wurden. Er fand Bibeln mit Goldschnitt oder in Olivenholz eingefasst, doch keines dieser Prachtexemplare war in arabischer Sprache.

Eines Abends stand er vor der Haustüre einer christlichen Begegnungsstätte. Denn er hatte gehört, dass man ihm im Blick auf Jesus bestimmt weiterhelfen könne. An diesem Abend veränderte sich sein ganzes Leben. Sein Glaubenszeugnis ist hier zu lesen. Wir haben es mit freundlicher Genehmigung der HMK-Info „Stimme der Märtyrerkirche“ (11-08) entnommen.